

Die Verlorenheit gegenüber dem Leben

Der Tod mehrerer Schüler in unserem Land wirft zahlreiche Fragen auf über die Art und Weise, wie Jugendliche sich in unserer Gesellschaft zurechtfinden, welche Gefühle der Verlorenheit sie in sich getragen haben müssen, und stellt uns alle als Erwachsene vor die Frage, ob jene Werte, die wir der Jugend vermitteln, diese überhaupt noch überzeugen.

In der Tat sind die Schülerselbstmorde lediglich die Spitze eines Eisbergs, und der tragische Höhepunkt zahlreicher soziologischer und psychologischer Entwicklungen, die sich in unseren Schulen allgemein bemerkbar machen und zahlreiche junge Menschen betreffen.

Psychotherapeuten gehen allgemein davon aus, dass Jugendliche, die einen Selbstmordversuch unternehmen, meistens nicht wirklich sterben wollen.

Sie befinden sich oft in einer Situation, in der sie nicht mehr weiter wissen. Schulische Misserfolge, ein Verweis von der Schule, ein Liebeskummer, der zu der ersten grossen Lebenskrise führen kann, eine zunehmende Isolierung vom Freundeskreis oder von der Familie kann dazu führen, dass Jugendliche für ihren Schmerz einfach keine Lösung mehr ins Auge fassen können.

Im Gegensatz zu Erwachsenen gehen Jugendliche auch oft davon aus, dass die Einsamkeit oder die Verlorenheit, die sie in sich spüren, nicht aufhören wird, dass sie ihr Problem nie lösen werden, derweil Erwachsene erfahrungsgemäss wissen, dass sie auch aus einer schwierigen Lage irgendwann einmal wieder herausfinden werden.

Es ist davon auszugehen, dass bei Jugendlichen, die in irgendeiner Form, sei es durch Aggressivität, Drogenkonsum, Isolation oder auch einen Selbstmord oder Selbstmordversuch ihre innere Verlorenheit ausdrücken, sich bereits in den Vorstufen dieser sozialen oder psychologischen Not in sich zurück gezogen und diese nicht mehr ausgedrückt haben.

Oft werden versteckte Hilferufe bei Kindern und Jugendlichen überhört, oft erscheint die Kommunikation um wesentliche Dinge wie die menschliche Gefühlswelt gestört, und dies in einer Gesellschaft, die sich Kommunikationsgesellschaft nennt.

Wenn Erwachsene Alleinerzieher und doppelbelastet sind, wenn Paare Kommunikationsprobleme oder existentielle Sorgen haben, wenn Eltern von der Erziehung überfordert und von ihren eigenen Problemen überwältigt werden, wenn eine Gesellschaft Werte vermittelt, in denen Jugendliche sich nicht zurechtfinden, wenn Jugendliche keinen wirklichen Ansprechpartner zu finden glauben für das, was in ihnen vorgeht, sucht sich ihre Verlorenheit andere Wege, die dann relativ schwerer aufzufangen sind und mit denen sich unsere Gesellschaft derzeit auch sehr schwer tut.

Der Jugend kann also langfristig nur geholfen werden, wenn wir Freiräume oder Anlaufstellen der Kommunikation fördern, respektiv vermehren. Die Schaffung psychologischer Dienststellen in den Schulen, die Schaffung einer Jugendpsychiatrie, sowie verschiedener Anlaufstellen respektiv Telefonnummern für Kinder oder Jugendliche mit Problemen sind einige positive Ansätze in die richtige Richtung. Auch ist es wichtig, Kindern und Jugendlichen von klein auf Wege der Kommunikation aufzuzeichnen, die Gewalt gegen sich selber oder gegen andere überflüssig machen.

Wer seine Gefühle, seine Angst, seine Verlorenheit, seine Selbstzweifel, seine Ablehnung, jedoch auch seine Freundschaft, Liebe und Sympathie ausdrücken kann, kann langfristig Wege finden, mit sich selber, den anderen und dem Leben zurecht zu kommen.

Auch wäre es wichtig , Familien, oder Eltern, die mit der Erziehung überfordert sind und nicht mehr weiter wissen, obwohl sie sich bemühen, eine gezieltere Hilfe anzubieten, um präventiv gegen schwerwiegende Probleme bei Jugendlichen zu wirken.

Die weitere Enttabuisierung psychischer oder psychologischer Probleme, sowie auch die Enttabuisierung der Gefühlswelt, die allzu oft verdrängt oder hinter materielle Werte angestellt wird, und für die sich weder Jugendliche noch Erwachsene schämen sollten, erscheint als ein möglicher, zumindest zusätzlicher Schlüssel zu einer besseren Lösung der Probleme der Jugendlichen in unserer Gesellschaft.

Colette Mart